

STEFAN CERNOHUBY (HRSG.)

FACETTEN DER ZUKUNFT

SCIENCE-FICTION MADE IN AUSTRIA

o/ohneohren
VERLAG

Facetten der Zukunft

Science-Fiction made in Austria

Leseprobe

Anthologie
o/ohneohren
VERLAG

© 2022 Verlag ohneohren, Ingrid Pointecker, Wien
www.ohneohren.com

1. Auflage

Herausgeber: Stefan Cernohuby

Covergestaltung: Verlag ohneohren

Coverillustration: James Thew | Adobe Stock, freepik.com

Lektorat, Korrektorat: Verlag ohneohren

Textredaktion: Birgit Schwäbe

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und/oder des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Personen und Namen in diesem E-Book sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Die Content Notes in dieser Leseprobe beziehen sich auf die Gesamtgeschichten, nicht nur auf die Auszüge.

Die Zukunftsinvestition

Caroline Hofstätter

Schönheit war nur einen Knopfdruck entfernt. Zumindest ein wenig davon. Lisa kontrollierte die Ladestandsanzeige des metallischen, pinkfarbenen Eis auf ihrem Schminktisch und legte es vorsichtig an ihre Wange. Dann aktivierte sie den Mechanismus und zählte in Gedanken bis zehn. Sie wollte sichergehen, dass auch der letzte Nanobot sich dem Schwarm angeschlossen hatte, denn sie konnte jedes bisschen Hilfe gebrauchen, das die kleinen Wunderdinger zu bieten hatten. Ganz besonders an einem Tag wie heute.

Thomas hatte versprochen, mit ihr in die Stadt zu fahren. Mehr hatte er nicht verraten, aber allein die Tatsache, dass er sich den Vormittag für sie freigenommen hatte, machte diesen Tag zu etwas Besonderem. Lisa beugte sich näher zum Spiegel, um das Werk der BeautyBots zu überprüfen. Sie kannte die Art, wie die Mundwinkel ihres Mannes sich senkten, wenn ihr hier ein noch so kleiner Fehler unterlief – und die Art, wie dann der Rest des Tages verlaufen würde. Thomas war stets darauf bedacht, nach außen hin perfekt aufzutreten und sich nicht die geringste Blöße zu geben. Mit dieser Einstellung hatte er es weit gebracht. Weit genug, dass sie sich nun ein Haus am Stadtrand hatten leisten konnten. Oder beinahe, denn die Kreditraten waren jeden Monat eine gewisse Herausforderung. Aber trotzdem war es ein Meilenstein, wie er es nannte. Lisa hoffte, dass das auch bedeuten würde, dass er nun ein wenig entspannter werden würde.

Sie wandte noch einmal prüfend den Kopf hin und her und war zufrieden mit dem, was sie sah. Die Bots hatten ganze Arbeit geleistet. Sie war immer noch keine Schönheit, aber zumindest war von der Akne, die seit fünfzehn Jahren ihre Spuren auf ihren

Wangen und der Stirn hinterließ, nur noch eine leichte Rötung zu sehen. Selbst diese begann bereits zu verblassen.

„Gut gemacht, meine Kleinen“, flüsterte sie.

Die Bots würden sie auch den Rest des Tages begleiten. Kleine Fältchen, leichte Entzündungen, Unreinheiten – all das hätten die BeautyBots innerhalb von ein paar Minuten in den Griff bekommen. Ihre Aknenarben stellten jedoch auch die moderne Nanotechnologie vor eine Herausforderung. Für ein dauerhaftes Ergebnis mussten die Bots auch nach der Behandlung an Ort und Stelle bleiben und sich zwischen den Hautschichten positionieren, um die Unebenheiten auszugleichen. Die Bedienungsanleitung wies ausdrücklich darauf hin, diese Funktion nur zu besonderen Anlässen einzusetzen. Nicht ohne Grund. Wenn Lisa sich morgens im Spiegel betrachtete, musste sie zugeben, dass ihre Haut mittlerweile in weit schlimmerem Zustand war als vor dem Einsatz der Bots. Ein Preis, den sie zu zahlen gelernt hatte.

Sie beendete ihre Morgenroutine mit etwas Wimperntusche, Rouge und dem himbeerfarbenen Lippenstift, den Thomas so mochte.

Vom Badezimmer her hörte sie erstes Wasserrauschen. Sie verstaute die Ladestation der Bots und das Make-up in ihrer Tasche, während sie darauf wartete, dass Thomas aus dem Bad kommen würde. Plötzlich sah sie aus dem Augenwinkel etwas Buntes vor dem Fenster vorbeiflitzen. Und war da nicht auch Kinderlachen gewesen? Bis jetzt hatte sie noch nicht die Gelegenheit gehabt, jemanden aus der Nachbarschaft kennen-zulernen. Thomas war es furchtbar wichtig, einen guten Eindruck zu machen. Das bedeutete leider auch, dass er sich ihnen erst vorstellen wollte, sobald sie sich hier vollständig eingerichtet hatten. Inmitten von Umzugskartons und noch fehlenden Sesselleisten war es nicht sein Stil, sich auf einen Kaffee mit jemandem zusammensetzen. Wieder hörte Lisa das helle Kinderlachen von

draußen, und die Stimme einer jungen Frau. Es klang so fröhlich, dass Lisa lächeln musste. Sie schlüpfte in die nächstbesten Schuhe und griff nach ihrer Tasche. Thomas würde wohl noch eine ganze Weile lang niemanden einladen wollen. Monate, wenn er nicht aufhörte, die Dinge so genau zu nehmen. Aber gegen ein zufälliges Treffen über den Gartenzaun hinweg konnte er einfach nichts haben. Zumindest hoffte Lisa das.

CN: Tod, Krieg, Genozid, Diktaturen, Schusswaffe, Ableismus/Sanismus, binäre Geschlechterrollen/Zuweisungen, Folter, Essen, Alkohol, Eugenik

Stars & Stripes

Andreas Gruber

Dudley Teek reihte sich in die Warteschlange und stieg als Vortzter aus dem Reisebus. Die Sonne brachte den Morgentau auf dem saftig grünen Rasen vor dem Weißen Haus zum Glitzern. Irgendwo knatterte ein Rasensprenger.

Kaum standen sie alle draußen, empfing sie ein Officer der Park Police, der ihnen bedeutete, sich in einer Reihe vor den Bus aufzustellen und zu gedulden. Der Busfahrer gab dem Officer eine Liste mit den Namen der Besucher, die dieser begutachtete, dann wurde ihre Gruppe zweimal durchgezählt. Einunddreißig Männer und Frauen, darunter fünf Teenager – drei davon trugen ein identisches blaues Arnold Schwarzenegger *Terminator*-T-Shirt – und eine Mutter mit einem Baby im Tragetuch. Nachdem sie komplett waren, ging es in Begleitung zweier Leute des Secret Service weiter durch den Park und zum Besuchereingang im Ostflügel des Weißen Hauses.

Während der Securitycheck begann, hatte Dudley ausreichend Zeit, sich genau umzusehen. In Wahrheit war das Weiße Haus viel größer als man es aus Filmen, den TV-Nachrichten oder diversen Postkarten kannte. Der Mittelteil allein war schon richtiggehend pompös, aber links und rechts gab es noch zwei zusätzliche langgezogene Flügel mit mächtigen Anbauten. Dudley fragte sich, was sie alles während der dreistündigen Führung sehen würden. Tatsächlich nur den üblichen langweiligen Touristen-Schnick-Schnack, wie sein Bruder behauptet hatte, oder mehr? Aber selbst das war für Dudley schon ziemlich spektakulär.

Normalerweise trug Dudley Sandalen, Shorts, legere T-Shirts mit witzigen Sprüchen, einen Strohhut und Sonnenbrillen, aber für diese Führung hatte er sich herausgeputzt. Anzug, weißes

Hemd, Krawatte und frisch polierte Lackschuhe. Er hatte sogar auf seine Freundschaftsbänder verzichtet ... nur für den Fall, dass er die Präsidentin sehen würde. Schließlich wollte er einen seriösen Eindruck machen.

Endlich war er an der Reihe. Er musste seinen Rucksack auf ein Förderband legen, das durch einen Scanner lief.

„Name?“, fragte einer der Sicherheitsbeamten.

„Dudley Teek.“

„Alter und Geburtsdatum?“

„Einundvierzig.“ Lächelnd nannte Dudley ihm sein Geburtsdatum. „Sternzeichen Fische“, erklärte er grinsend. „Darum brauche ich auch ein Anti-Schuppen-Shampoo.“

Der Beamte sah ihn mit absolut humorloser Miene an. „Sir, unterlassen Sie diese Scherze für die nächsten drei Stunden. Darf ich Ihren Ausweis sehen?“

„Natürlich.“ Dudley war wieder ernst. Er zog seinen Personalausweis aus der Brieftasche, und während ihn der Beamte studierte und seinen Namen auf der Besucherliste abhakte, kontrollierte seine Kollegin den Inhalt des Rucksacks.

„Smartphone, MP3-Player, Kugelschreiber, Kamera und Getränkedose dürfen Sie nicht mit ins Weiße Haus nehmen“, erklärte sie ihm.

„Bekomme ich das Red Bull nachher auch wieder?“, scherzte er.

„Selbstverständlich, Sir“, antwortete die Frau ebenso humorlos.

Der Beamte studierte immer noch seinen Ausweis. „Sir, nehmen Sie bitte kurz die Brille ab.“

Dudley gehorchte. Beinahe hätte er jedoch mit dem Brillenbügel seitlich im Bart eingefädelt. Das Ding juckte wie die Hölle, und am liebsten hätte er es sich heruntergerissen, aber er verzog keine Miene. Jetzt hielt er die Brille in der Hand und tat so, als sähe er nichts und müsse blinzeln. Die Sonne blendete ihn.

„Lassen Sie in Ihrem Ausweis nachtragen, dass Sie Brillenträger sind.“

„Ja, Sir.“

„Seit wann tragen Sie einen Bart?“

Dudley hatte die Frage erwartet und war darauf vorbereitet. „Seit ich von einem Verkehrsunfall eine hässliche Narbe auf der linken Wange habe“, antwortete er rasch.

„Nach dem Grund habe ich Sie nicht gefragt, Sir. Seit wann?“

„Seit einem halben Jahr.“

„Sir, lassen Sie das Foto so bald wie möglich erneuern.“

„Jawohl.“

Mann, sind das hölzerne Typen. Der Beamte gab ihm den Personalausweis zurück, und Dudley setzte die Brille wieder auf. Dabei stellte er sich so hin, dass die Frau hinter ihm nicht durch die Brillengläser schauen konnte. Zu leicht hätte sie feststellen können, dass er nur normales Fensterglas in der Fassung trug.

Die Beamtin zog eine Mappe mit Computerausdrucken aus seinem Rucksack hervor. „Was soll das sein?“, fragte sie neugierig. „Baupläne?“

Ihr Kollege schaute ebenfalls interessiert auf die Blätter.

„Radizes“, erklärte Dudley und erntete fragende Blicke. „Also, das hier ist ein Radix ... äh, ein Horoskop, und zwar von Josef Stalin.“

„Stalin? Sind Sie Kommunist, Sir?“, fragte der Beamte.

Futurum exactum

Leo Lukas

Drei Minuten nach Ladenschluss klopfte es an der Tür.

Jacky hatte eben zugesperrt, das Schild von „Open“ auf „Closed“ gedreht und die Rollos heruntergelassen. Sie seufzte. Am Ende eines langen Tages hätte sie liebend gern das Licht ausgeknipst und sich durch den Hinterausgang davongestohlen. Aber ihre Kundschaft bestand zu einem Gutteil aus, nun ja, eher unkonventionellen Typen. Nerds, Geeks, Esoteriker, kurz: Sonderlingen aller Art. Manche schlichen stundenlang um die ausgestellten Waren herum und kauften dann nicht mal eine Postkarte. Von denen konnte man nicht leben. Zum Glück gab es auch das Gegenteil: Sammler, die fast jeden Preis für ein seltenes Stück zahlten, aber keine Sekunde länger als nötig darauf warten wollten. Öffnungszeiten betrachteten sie maximal als grobe Richtwerte.

Also schob Jacky den Rollladen wieder hoch, zog die Tür jedoch nur einen Spaltbreit auf und ließ die Sicherheitskette vorgelegt. Draußen standen ein Mann und eine Frau, gekleidet im Partnerlook. Was in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich war. Erstens zählten zum Klientel des „Silbernen Einhorns“ naturgemäß kaum Paare. Zweitens trug dieses Paar blaue Arbeitslatzhosen, anscheinend ohne etwas darunter – sie waren auch barfuß –, und gelbe Warnwesten. Drittens hatten sie die Baustellenhelme verkehrt herum aufgesetzt, als handle es sich um Basecaps.

„Guten Abend“, sagte der Mann. „Sind Sie Jaqueline Paliaggio?“

Jacky nickte. Sie spürte, dass sie eine Gänsehaut bekam. Fast niemand kannte ihren vollen Namen.

Beide verneigten sich tief, nachgerade ehrfürchtig. Dann sagte die Frau: „Wir würden gern mit Ihnen über die Zukunft sprechen.“

Oh Himmel. Missionare. „Morgen wieder. Sorry, ich habe schon zu.“

„Es muss noch heute passieren. Wir schreiben doch den ...“
Der Mann nannte das Datum inklusive Jahreszahl, die er extra betonte. „Oder etwa nicht?“

„Schon, aber ...“

„Dürfen wir eintreten? Keine Sorge, wir tun Ihnen nichts.“

„Das wäre“, ergänzte die Frau, „äußerst kontraproduktiv.“

„Um nicht zu sagen unverzeihlich. Sie sind die mit Abstand wichtigste Person in dieser Zeit.“

Fast hätte Jacky laut aufgelacht. In ihrem ganzen Leben hatte sie noch nie jemand so bezeichnet. Sie fühlte sich geschmeichelt. Zumal der Mann den Eindruck erweckte, dass er glaubte, was er sagte. Trotzdem blieb sie auf der Hut. „Warum? Was wollt ihr von mir?“

„Du legst den Grundstein für den Triumph der Vorausdenker“, sagte die Frau feierlich. „In dieser Nacht. Wie spät ist es?“

Jacky linste über die Schulter zur Uhr. „Eine Minute vor drei-viertelseben.“

„Um 18:46 wirst du uns einlassen.“

„Woher willst du das wissen?“

„Es steht in allen Geschichtsbüchern“, sagte der Mann, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt. „Leicht zu merken. In Buchstaben A-H-D-F.“

Okay, die zwei hatten einen noch gewaltigeren Schuss als die sonstigen im Einhorn verkehrenden Freaks. Allerdings wirkten sie harmlos, keineswegs aggressiv, sogar unterwürfig. Und mit den erwähnten Vorausdenkern hatte Jacky in letzter Zeit sehr gute Geschäfte gemacht. Einschlägige Anstecker, Aufnäher, Pickerl, Plakate, Demo-Schilder und so weiter riss man ihr förmlich aus der Hand. Sie machte aber auch tüchtig Werbung, vor allem auf diversen Social Media-Kanälen. Die wollten täglich mit neuen

Aufregern bespielt werden. Hm. Vielleicht ließ sich das seltsame Paar dafür einspannen.

Jacky entfernte die Sperrkette. „In Ordnung, kommt rein.“

Als sie sich umdrehte, fiel ihr Blick auf die Uhr.

Just in diesem Augenblick ruckelte der große Zeiger vom Neuner um eine Minute weiter.

*

Der Mann hieß Hans, die Frau Herlinde. Sie kamen aus der Zukunft, behaupteten sie.

„Auf die Zeitreise kann man nichts mitnehmen“, erklärte Herlinde. „Auch größere Implantate würden zurückbleiben. Wir sind nackt rematerialisiert. Danach haben wir uns im erstbesten Baustellen-Container Gewand besorgt.“

„Aus demselben Grund brauchen wir deinen Netzanschluss und den 3D-Drucker“, sagte Hans. Zielstrebig bewegte er sich in Richtung der fensterlosen Kammer, die Jacky als Büro diente.

„Moment! Wozu?“

„Um den Freiheitskampf einzuleiten. Bemühe dich nicht, ich weiß dein Passwort.“

Jacky verzichtete darauf, ihm hinterher zu eilen. Zufällig hatte sie in der Mittagspause alle Passwörter geändert, weil einer ihrer Accounts gehackt worden war. Hans würde bald aus dem Kabuff zurückkehren und sein Scheitern eingestehen. Dann konnte sie immer noch entscheiden, ob sie ihn an ihre Geräte ließ.

„Was habt ihr vor?“, fragte sie. „Was treibt euch an? – Warte.“ Sie zückte ihr Handy. „Stört es dich, wenn ich mitfilme?“

„Nein.“ Souverän lächelnd schüttelte Herlinde den Kopf. „Wärst du nicht von selbst auf die Idee gekommen, hätte ich dich darum gebeten. Die geposteten Ausschnitte werden seit Jahrzehnten im Museum der Befreiung gezeigt.“ Sie setzte sich in

Positur, nahm den Helm ab und strich sich über die militärisch kurz geschnittenen, weißblonden Haare. „Bereit.“

„Läuft.“ Jacky vergewisserte sich, dass die Beleuchtung passte. Dann streckte sie den Arm aus und richtete die Kamera zuerst auf sich. „Freunde der Freiheit“, begann sie routiniert, „ich habe heute ganz spezielle Gäste.“ Sie schwenkte das Handy. „Das ist Herlinde. Sie wird euch erläutern, was sie und ihr Kamerad Hans für unsere Sache, die Bewegung der Vorausdenker, unternehmen wollen.“

- *Ende der Leseprobe* -